

## ΦΑΓΕΙΝ ΚΑΙ ΠΙΝΕΙΝ

Vor kurzem hat D. J. Georgacas<sup>1</sup> das Problem der Entstehung der Endungen  $\acute{\alpha}\iota\varsigma$  und  $\acute{\alpha}\iota\nu$ ,  $\acute{\alpha}\iota\nu$  der ngr. Substantiva neuerdings in seiner ganzen Breite aufgerollt, die frühen Beispiele der Entstehung gesammelt, die zahlreichen Theorien über das Phänomen kritisch beleuchtet und schliesslich die, wie ich glaube, richtige Erklärung in der phonetischen, samprasāraṇa-ähnlichen Erscheinung des Schwundes des o-Lautes der ursprünglichen Endungen  $-\iota\omicron\varsigma$  und  $-\iota\omicron\nu$ ,  $\acute{\alpha}\iota\omicron\nu$  infolge der Einwirkung des expiratorischen Akzentes gegeben. Das älteste uns bekannte Beispiel dieses Schwundes gehört dem Jahre 258 v.Chr. an. Der Vorgang gewinnt dann nur allmählich einige Verbreitung<sup>2</sup>, wird jedoch anscheinend mit dem Obsiegen des expiratorischen Akzentes<sup>3</sup> allgemeiner und hat jedenfalls im 5. Jh. n.Chr. schon ein beträchtliches Ausmass gewonnen<sup>4</sup>. Einen gewaltigen Zuwachs erhielt diese Klasse der Neutra auf  $\acute{\alpha}\iota\nu$ ,  $\acute{\alpha}\iota\nu$  durch die etwa im 5. Jh. auf breiter Basis eintretende Ersetzung zahlreicher Appellativa<sup>5</sup> der alten

---

<sup>1</sup> D. J. Georgacas, On the nominal endings  $-\iota\varsigma$ ,  $-\iota\nu$  in later Greek, *Classical Philology* 43 (1948) 243 - 260. Ähnlich schon vorher K. Dieterich, *Untersuchungen zur Geschichte der griechischen Sprache von der hellenistischen Zeit bis zum 10. Jh. n.Chr.* (Leipzig 1898) 63 ff.

<sup>2</sup> Vgl. die von Georgacas a.a.O. 244 aus der vorchristlichen Zeit zusammengestellten Beispiele, nur 18 an der Zahl, unter denen sich 7 Namen befinden, mit der Masse der bei E. Maysers, *Grammatik der griechischen Papyri aus der Ptolemäerzeit* I, 32 (1935) 39 - 43 aufgezählten Beispiele der Wörter auf  $-\iota\omicron\nu$  bzw.  $\acute{\alpha}\iota\omicron\nu$ .

<sup>3</sup> Der Zeitpunkt des Durchbruchs dieser weithin lokal und sozial bedingten Erscheinung des Übergangs von der quantitierenden zur expiratorischen Aussprache ist schwer zu bestimmen; vgl. E. Schwyzer, *Griechische Grammatik* I (1939) 392. Doch dürfte sie im 2. Jh. n.Chr. schon weit verbreitet, im 4. Jh. n.Chr. schon vollendet gewesen sein.

<sup>4</sup> Vgl. die von St. P. Psaltes, *Grammatik der byzantinischen Chroniken* (Göttingen 1913) 271 ff. aus Malalas und Leontios von Neapolis (neben den zahlreicheren Beispielen auf  $-\iota\omicron\nu$ ,  $\acute{\alpha}\iota\omicron\nu$ ) aufgeführten Substantiva auf  $-\iota\nu$ .

<sup>5</sup> J. Vogeser, *Zur Sprache der christlichen Heiligenlegenden* (München 1907) 41 bringt zahlreiche Beispiele aus des Kallinikos Vita des

Sprache durch deren Deminutivformen auf  $-ίov, \iota ov$ . Inzwischen hatte sich noch eine andere, weit in die vorchristliche Zeit zurückreichende Entwicklung weit auszubreiten begonnen, nämlich der Schwund des Nasals im Auslaut der Flexions- und Konjugationselemente, besonders auch bei der Infinitivendung  $-ει(v)$ <sup>1</sup>, die also zu  $-ει$  wurde und — nach dem Zusammenfall der Aussprache von  $ει$  und  $ι$ <sup>2</sup> und dem Eintritt der Isochronie der Vokale — die Infinitive auf  $-ειv$  und  $-ειv̄$  den neuen Neutra auf  $\iota v$  und  $\iota v̄$  um so mehr ähnlich werden liess, als inzwischen der Ersatz von abstrakten Verbalsubstantiven und ganzer Konjunktionalsätze durch Infinitiv mit Artikel bzw. Infinitiv mit Præposition und Artikel breiteste Ausdehnung gewonnen hatte<sup>3</sup>. Dabei sind häufig hinsichtlich der Bedeutung Übergangsstadien von einer noch spürbaren verbalen Funktion des Infinitivs zur Periphrase eines abstrakten Verbalsubstantivs und schliesslich zum Substantiv mit konkreter Bedeutung zu beobachten<sup>4</sup>. In den folgenden Jahrhunderten ist die Entwicklung dann so weit vorgeschritten, dass

---

H. Hypatios (Mitte 5. Jh.), der *Historia Monachorum* (Ende 5. Jh.) und aus des Leontios v. Neapolis *Vita des Johannes des Barmherzigen* (1. Viertel 7. Jh.). Zur Semasiologie dieser Neubildungen (sie sind keine Deminutiva, sondern treten mit ihrer Bedeutung an die Stelle der entsprechenden Simplicia) vgl. z. B. P. S. Costas, *An outline of the history of the Greek language* (Chicago 1936) 69.

<sup>1</sup> Vgl. E. Mayser a.a.O. I, 1 (neue Ausg.) (1923) 192.

<sup>2</sup> Begonnen im 2. Jh. vor Chr.; vgl. Schwyzer, *Gr. Gr.* I, 233. In diesem Schwund «spiegelt sich die laxere Volkssprache» (Mayser a.a.O. I, 191 ff.); im Neugriechischen haben nur die Dialekte Kleinasiens und der südwestgriechischen Inseln das  $v$  bewahrt; vgl. Costas a.a.O. 69, Anm. 4.

<sup>3</sup> Schon Thukydides und Demosthenes, dann aber auch die hellenistische Amtssprache (und damit die Koine) gebrauchen den artikulierte Infinitiv (durchaus nicht grundsätzlich in anaphorischer Anwendung), gelegentlich auch schon mit Prädikativ und attributiven Bestimmungen, was ihren substantivischen Charakter erweist: hier bieten die weniger gebildeten Verfasser von Schriften des NT schon zahlreiche Beispiele; vgl. Schwyzer a.a.O. II, 368 ff. und zuletzt P. Aalto, *Studien zur Geschichte des griechischen Infinitivs im Griechischen*, Helsingfors 1953, S. 71 f.; sobald der Eintritt dieser substantivierten Infinitive in die Klasse der Neutra auf  $\iota v, \iota v̄$  vollzogen ist, werden sie auch dekliniert wie jene. Vgl. S. 59, unten Anm. 1.

<sup>4</sup> Dies zeigt sich deutlich schon in den LXX und im NT. Dort wird nicht selten der Infinitiv  $\xi\eta\nu$  an Stelle von  $\xi\omega\eta$  gebraucht; vgl. Jud. 17,10:  $\tau\alpha\ \pi\rho\sigma\ \tau\omicron\ \xi\eta\nu$ ; Hebr. II, 16:  $\delta\iota\alpha\ \pi\alpha\nu\tau\omicron\varsigma\ \tau\omicron\upsilon\ \xi\eta\nu$  (Vulg.: *per totam vitam*). Vgl. F. Blass-A. Debrunner, *Grammatik des neutestamentlichen Griechisch*<sup>8</sup> (1949) 179 (§ 398); Aalto a.a.O. 72.

diese substantivierten Infinitive wie jene Neutra dekliniert wurden, in deren Klasse sie eingetreten waren<sup>1</sup>.

Von den sicherlich zahlreichen Bildungen dieser Art, welche es in der damaligen Sprache des täglichen Verkehr gegeben haben muss, ist in der schriftlichen byzantinischen Überlieferung wie auch in der heutigen griechischen Koine wenig übriggeblieben. G. Chatzidakēs hat diesen Restbestand in seinen *Μεσαιωνικά καὶ Νέα Ἑλληνικά* I (1905) 588 und II (1907) 66 zusammengestellt: τὸ φιλί, der Kuss<sup>2</sup>; τὸ ἔχει, der Besitz, τοῦ λέει, die Beredsamkeit (dialektisch aus Velvendos)<sup>3</sup>; τὸ φανί, das Aussehen (auf Thera: die Meinung)<sup>4</sup>; τὸ σφαγί, das Opfer<sup>5</sup>; τὸ ἰδεῖ, der Blick; τὸ λύσει<sup>6</sup>, die Lösung; τὸ δέσει, die Bindung; τὸ λάχει<sup>7</sup>, die Jagdbeute; τὸ φύγει, die Flucht; τὸ φαγί, das Essen; τὸ πιεῖ (nach Chatzidakēs in Thrakien noch gebräuchlich), das Trinken.

Chatzidakēs nennt diese zu Substantiven gewordenen Infinitive

<sup>1</sup> Vielleicht das älteste bekannte Beispiel ist dasjenige aus den *Aphthegmata Patrum* (Migne, PG 65,408 B): ὅσα ἐποιήσατε φαγία (Ende 5. Jh.); Kyrillos von Skythopolis, *Vita S. Sabæ*, c. 40: S. 30,10 Schwartz: οὐ μετέσχον ἡδυτάτου φαγίου. G. Chatzidakēs, *Μεσαιωνικά καὶ Νέα Ἑλληνικά* I (1905) 588 führt dies als Hauptargument (gegen anderslautende Theorien) ins Feld für die Ansicht, dass ein andere Ableitung der Substantiva dieser Art als eben von den entsprechenden Infinitiven nicht möglich ist.

<sup>2</sup> Der älteste Beleg, den ich finden konnte, ist der Vers 15,12 der sog. Rhodischen Liebeslieder (ed. W. Wagner [1896] 12: ἐσὺ ἔταξές μου τὸ φιλῖν καὶ δός μου το, κουρτέσα [vor 1453]; derselbe letzte Halbvers (der dort freilich nicht ins Versmass passt) in einem Liebeslied des 15./16. Jh.: H. Pernot, *Chansons populaires grecques du XVe et XVIe siècles* (Paris 1931) 30. V. 155.

<sup>3</sup> Diese 3 sind die einzigen, welche von einem Infinitiv Præsens abzuleiten sind. Alle übrigen kommen von Aoristinfinitiven.

<sup>4</sup> Aus φανῆναι, welches im Zuge der allgemeinen Angleichung sämtlicher Infinitive des Verbalsystems an die Endung -ειν bzw. εῖν des Infinitivs Præs. bzw. Aor. act. ebenfalls zu φανεῖν(ν) geworden war; so auch das folgende σφαγεῖν.

<sup>5</sup> Θυσία τοῦ Ἀβραάμ, ed. G. Megas (1943) 145, V. 836.

<sup>6</sup> =λύσαι. Es handelt sich natürlich nicht um einen «Lautwandel» αι > ει, sondern um die erwähnte Angleichung sämtlicher Infinitivendungen, also auch derjenigen des Infin. Aor. act. der sigmatischen Verba, an den Typus auf -ειν.

<sup>7</sup> Über die Zurückziehung des Akzentes bei Formen<sup>6</sup> des starken Aorists, wie sie hier bei λάχει und φύγει vorliegt, vgl. G. Chatzidakēs a.a.O. II, 130.

nitiv in Μεσ. καὶ Νέα Ἑλλ. II, S. 66 zwar «aus alter Zeit bewahrt», gibt aber nur zu einigen von ihnen Belegstellen. Dies soll hier wenigstens zu dem *antithetischen* Paar φαγῖν und πιεῖν (πεῖν) für die byzantinische Zeit mit einigen Nachweisen<sup>1</sup> nachgeholt werden. Diese werden zugleich erkennen lassen, auf welchem gedanklichen Geleisen sich die Substantivierung und schliesslich die Konkretisierung der Bedeutungen: «Essen» (als Tätigkeit)—«Essen» (als konkrete Speise); «Trunk» (als Tätigkeit)—«Trunk» (als eingenommene Flüssigkeit) vollzogen hat. Von den beiden ältesten Beispielen für φαγῖ, das dort schon ganz konkret «die Speise» bedeutet, war schon oben S. 62, Anm. 1 die Rede. Dazu kommen jetzt Belege, welche, wenn die Datierung von B. E. Perry zutrifft<sup>2</sup>, in der bis ins 1. Jh. n. Chr. zurückgehenden volkssprachlichen Version der Vita Æsopi nach dem Cod. Pierpont Morgan 397 (olim Cryptoferr.) [«G»] (s. X ex.) entnommen werden können. Dort wird in Kap. 39–43 folgende Eulenspiegelerei Æsops erzählt. Der Philosoph Xanthos hatte im Bade seine Freunde getroffen und sie eingeladen nach dem Bade bei ihm ein der philosophischen Genügsamkeit entsprechendes Mahl einzunehmen. Er hatte seinen Sklaven Æsop inzwischen mit dem Auftrag nach Hause gesandt, ein Linsenmahl (φακόν) zu bereiten; Æsop führt seinen Auftrag wörtlich aus, indem er nur eine Linse im Wasser abkocht. Xanthos kommt mit den Freunden ins Haus und spricht zu Æsop: Δὸς ἡμῖν πιεῖν ἀπὸ τοῦ βαλανείου («gib uns einen Trunk, wie man ihn nach dem Badgang zu nehmen pflegt»)<sup>3</sup>. Æsop kredenzt darauf seinem Herrn einen

<sup>1</sup> Dabei ist keineswegs irgendwelche Vollständigkeit beabsichtigt.

<sup>2</sup> B. E. Perry, *Æsopica I* (Urbana) 1952) 5. Mit dem Nachweis, dass die Erzählungen auf diese Zeit zurückgehen, ist natürlich nicht der Beweis erbracht, dass auch die äussere Form so datiert werden muss; doch ist dies in hohem Grade wahrscheinlich, weil der Witz mit dem Badewasser nur in der Gestalt verständlich ist, wie sie hier vorliegt.

<sup>3</sup> ἀπὸ τοῦ βαλανείου ist also Attribut zu dem als konkretes Substantiv aufzufassenden πιεῖν («Trunk»). Dass ἀπὸ hier diese nicht ungewöhnliche Bedeutung hat, zeigt Kap. 68 der Vita (S. 57,5 Perry), wo von den 3 Stufen des Genusses beim Trinken die Rede ist (zur Sache vgl. B. E. Perry in *Byz. Zeitschr.* 46 [1953] 308–313). Perry druckt die Stelle folgendermassen: δι' ὃ, δέσποτα, πινόμενον καταρχάς, τὸ διδόμενον πόμα· τῆς ἡδονῆς· ὅταν ἀπὸ ἐκλύσεως, ἐλθὼν ἐκ βαλανείου ἢ ἀπὸ τινος πόμα· τὸν δὲ τῆς εὐφροσύνης σκύφον, ἀπληστευόμενος δὲ, τῆς ἀκηδίας und versucht in seiner Anm. 368 folgende Emendation der zweifellos verderbten Stelle: πῖνε μὲν τὸ κατ' ἀρχάς τὸ διδόμενον πόμα τῆς ἡδονῆς, ὅταν ἀπεκλύσεως (δέη), ἐλθὼν ἐκ βαλανείου ἢ ἀπὸ τινος πόνου· τὸν δὲ τῆς εὐφροσύνης σκύφον... ἀπληστευόμενος δὲ (τὸν) τῆς ἀκηδίας. Ich möchte mich den Vorschlägen Perrys: ἀπὸ τινος πόνου und τὸν τῆς ἀκη-

Becher lauwarmen Wassers aus der Badewanne und antwortet auf dessen erstaunte Frage, was das sei: ἀπὸ τοῦ βαλανείου πιεῖν: «(wie befohlen,) ein Trunk aus der Badewanne». Ein andermal (Kap. 51: S. 52,17 ff. Perry) hatte Xanthos wiederum seine Freunde geladen und spricht zu Æsop (3. 52,27): Δὸς ἡμῖν φαγεῖν bzw. (S. 52,18; 52,22; 53,12): Δὸς ἡμῖν τι φαγεῖν bzw. (S. 52,31): φέρε ἡμῖν φαγεῖν<sup>1</sup>. Æsop hat die von ihm auf dem Markte gekauften Zungen den Gästen zum Überdruß wiederholt angeboten und sein Herr fragt ihn deshalb (S. 52,34): οὐδέν ἐστι φαγεῖν ἕτερον; («Gibt es keine andere Speise»? oder: «Gibt es nichts anderes zu essen»?). Zu diesen Belegen treten solche aus den Papyri des 5./6. Jh. hinzu. F. Preisigke verzeichnet in seinem Wörterbuch der griechischen Papyrusurkunden II (Λ – Ω) (Berlin 1927) 306 s.v.: Flor. 101,221,19 u.ö. (II Jh.): ὕδωρ εἰς πιεῖν; Goodspeed 30,24,19 u.ö. (II. Jh.): ἐμοὶ εἰς πιεῖν; London 1170 B (arab. Zeit): δοθέντα εἰς τὸ πιεῖν ἡμῖν. Hiezu kann man jetzt fügen: Papyrus grecs d'Apollonos Ano (ed. R. Rémondon) (Kairo 1953), n. 97 (703–715 n.Chr.) (eine Aufstellung über Verbrauch): εἰς πιεῖν und die Anzahl der ausgeschenkten Einheiten des Getränks, wozu weiterer Verbrauch von Wein εἰς τὴν ἁγίαν προσφορὰν (d.h. für die Gestalten der Eucharistie im Gottesdienst) kommt. Für φαγεῖν «die Nahrung» verweist Preisigke im Wörterbuch s.v. auf die Nummern 4640–4644 seines Sammelbuches (5./6. Jh.). Es heisst dort 4640–4643: παράσχε τὸ φαγὶν τῶν πατητῶν νομίσματα... und 4644–4646: πρὸς φαγὶν ὕνου (=οἴνου) ξέστας... Für das 9. Jh. kann Achmets Oneirokriticon, Kap. 196 (ed. Drexl 153,10): ἐὰν ἴδῃ τις, ὅτι διψῶν ἐξήτησεν ἑτέρω

δίας anschliessen, ansonsten aber anstelle der immer noch unbefriedigenden Emendation folgenden Text zur Erwägung geben: πῖνον μὲν οὖν κατ' ἀρχὰς τὸ διδόμενον πόμα τῆς ἡδονῆς, ὅταν ἀπὸ κλύσεως (von der Dusche) ἔλθῃς (statt ἐλθῶν) ἐκ βαλανείου ἢ ἀπὸ τινος πόνου, τὸν δὲ τῆς εὐφροσύνης σκύφον (hier folgt die in der Hs ausgefallene Angabe der Situation, in welcher dieser Becher getrunken werden soll; solche Auslassungen ganzer Sätze sind in dem schlecht überlieferten Texte häufig)..., ἀπληστευόμενος δὲ τὸν τῆς ἀκηδίας. In jedem Falle wird hier die Bedeutung von ἀπὸ in Kap. 39 klar.

<sup>1</sup> Hier ist neben der Auffassung: «Serviere uns ein (konkretes) Mahl» auch der Sinn möglich: «Gib uns etwas zu essen» (Infinitiv des Zweckes), wie denn auch πιεῖν hier mit dem Artikel wiederholt in verbaler Funktion steht: S. 52,26; 52,31; 53,21: Μετὰ τὸ πιεῖν αὐτούς; S. 53,18: μετὰ τὸ προπιεῖν. Etwa auf der gleichen Zwischenstufe steht Callinici Vita Hypatii 84,15 (S. 41 ed. Sem. Phil. Bonn.): ἀεὶ γὰρ ἔθος ἐστὶ τῷ διαβόλῳ ὑποβάλλειν τὸ φαγεῖν καὶ πιεῖν καὶ ἱμάτια φορῆσαι διάφορα καὶ ἀπολαῦσαι τοῦ βίου καὶ... τέκνα ποιῆσαι (Mitte 5. Jh.).

πιεῖν καὶ ἔλαβεν ἐξ αὐτοῦ... ἐὰν ἄρα ἐστὶ τὸ ποθὲν ἄνευ θερμοῦ...<sup>1</sup>, für das 12. Jh. Ptochoprodromos, Ged. III, 216 w (ed. D. C. Hesselring – H. Pernot [1910]): μὴ ἔχων ἄλλο τι φαγεῖν τρώγω τὰς παλαμίδας, ferner ebenda V. 252: ἐκείνοι δὲ σταβλίζονται εἰς τὸ φαγεῖν καθ' ὄραν und Gedicht IV, V. 150: ἄν γὰρ οὐκ ἔχω τί (ich würde lesen: τι) φαγεῖν, σκοτίζομαι καὶ πίπτω, und für das 15. Jh. endlich Stephanos Sachlikis (W. Wagner, Carmina græca medii ævi [Lpzg. 1874]), V. 589: ὀρίζει, τὰβλαν στένουσιν, φαγί, ποτὰ καὶ φέρουν, sowie V. 598: Ἐγέσθησαν ἀπὸ τὸ φάν... als Beleg dafür dienen, dass πιεῖν mindestens bis zum 9., φαγῖν aber mindestens bis zum 15. Jh., also die ganze byzantinische Zeit hindurch, als Substantiv, konkret «Speise» und «Trank» bezeichnend, im Gebrauche war; <sup>2</sup> φαγί gehört noch heute in dieser Bedeutung der neugriechischen Koine an, für πιεῖν in dieser Bedeutung <sup>3</sup> verzeichnet G. Chatzidakis das Fortleben wenigstens im Bereich von Thrakien.

Mit diesen, wie wiederholt sei, keineswegs Vollständigkeit anstrebenden Belegen aus der byzantinischen Zeit für das im semasiologischen Sinne antithetische Wortpaar φαγεῖν – πιεῖν<sup>4</sup>, welche aus Anlass der Beschäftigung mit den neu herausgegebenen Text der volkssprachlichen Vita Æsopii sowie der Apollonos Ano-Papyri von mir aufgesucht worden sind, wäre die bescheidene Absicht, die Kontinuität der Bildung von substantivischen Konkret – Substantiva aus alten Infinitiven und ihre Eingliederung in die grosse Klasse der

<sup>1</sup> Das zu πιεῖν synonym gebrauchte ποθὲν erweist die konkrete Bedeutung des ersteren. Auch hier steht πιεῖν unmittelbar daneben wiederum mit seiner verbalen Funktion (153,6): παρασκευάζει οἶνον τοῦ πιεῖν.

<sup>2</sup> Einen weiteren, sehr interessanten Beleg notiert Aalto a.a.O. 73 aus K. Krumbacher, Mittelgriechische Sprichwörter (München 1893) 85: γλυκὺν τὸ φαγεῖν, πικρὸν τὸ χέσειν, wo die volkssprachlichen Codices H und K statt φαγεῖν die Formen φάγη bzw. φάειν Krumb. S. 120) aufweisen, also die S. 59, Anm. 7 erwähnte Verschiebung des Akzentes beim Infinitiv des starken Aorists Aktiv.

<sup>3</sup> Nachweise für einige ngr. Dialekte: für Lesbos: P. Kretschmer, Der heutige lesbische Dialekt (Wien 1905) 190; für Pharasa: R. M. Dawkins, Modern Greek in Asia Minor (London 1916) 486,4: Ἰ' ἀπὸ ἐμβασε το φαί...; für Rhodos: A. G. Tsopanakes, Essai sur la phonétique des parlers de Rhodes (Athen 1910) 87/8 (τὸ φαί); Th. P. Kostakes, Σύντομος γραμματικὴ τῆς τσακωνικῆς διαλέκτου (Athen 1951) 172 (τὸ φαί); für Epeiros: I. M. Matsas, Γιαννιώτικα ἑβραϊκά τραγούδια (Ioannina 1953), S. 19, Str. 14, V. 2: Καὶ στὸ φάει μου καὶ στὸ πιεῖ μου τ' ὄνομά σου εὐλογῶ.

<sup>4</sup> Die analogisierende Kraft des Sinngegensatzes ist bekannt genug; es genügt an ἥλιος – ἴσκιος zu erinnern.

Neutra auf *-ίν, -ειν* während des Mittelalters und bis in die Neuzeit wenigstens an zwei zusammengehörigen Beispielen im täglichen Leben vielgebrauchter Wörter zu zeigen, erfüllt. Es ist indessen angesichts des Tatbestandes verlockend, wenigstens die Frage aufzuwerfen, ob diese substantivierten Infinitive, die um das 5./6. Jh. in der Umgangssprache weit zahlreicher gewesen sein müssen als heute, nicht auch ihr Teil zu der noch immer nicht völlig befriedigend erklärten Entwicklung der Endungen *-ίον, -ειον* zu *-ιν* beigetragen haben könnten. Dass nämlich ihre Zahl heute so gering ist, dass *πιεῖν* anscheinend nur in vereinzeltem dialektischen Gebrauch fortlebt, ist kein Beweis, dass diese Zahl nicht im 4./5. Jh., als der Schwund des *o*-Lautes bei *-ίον, -ειον* in stärkerem Masse einsetzte und zugleich der Gebrauch artikulierter Infinitive weit verbreitet war, viel grösser gewesen sein kann<sup>1</sup>; aber auch, wenn dies nicht der Fall und sicherlich die Zahl jedenfalls der Masse der Neutra auf *-ίν, -ειν* gegenüber verhältnismässig gering war, könnte ihre analogisierende Kraft den Vorgang des *o*-Laut-Schwundes wesentlich unterstützt haben<sup>2</sup>. Vielleicht würde sich bei einer derartigen Mitwirkung der Analogie solcher Infinitivsubstantive auch die merkwürdige Tatsache leichter erklären, dass zwar der Schwund des *o*-Lautes unmittelbar hinter dem expiratorisch betonten *i*-Laut logischerweise die primäre Erscheinung gewesen sein müsste, der sich dann die ursprünglichen Proparoxytona auf *-ειον* erst analogisch hätten anschliessen können, die frühesten nachweisbaren Belege des Schwundes indessen vorwiegend gerade der letzteren Gruppe entstammen<sup>3</sup>; die paroxytonen Typen des substantivierten Infinitivs (*ἔχειν*, aber auch *φάγειν, φύγειν* mit dem zurückgezogenen Akzent; vgl. oben S. 59, Anm. 7 u. S. 62, Anm. 2), andererseits die Typen *φαγεῖν, πιεῖν* usw. boten gleichzeitig Vorbilder für beide, für die oxytonen wie für die paroxytonen Neutra auf *-ίν, -ειν*.

<sup>1</sup> D. J. Georgacas hat an dem Beispiel *εὐπάθηνος* gezeigt, wie sich antike Glossen in Dialekten erhalten haben, welche aus der Schriftsprache und aus der ngr. Koine heute verschwunden sind: *Ἐπιστημονικαὶ Πραγματεῖαι Ἑταιρ. Μακεδ. Σπουδῶν, Σειρὰ Φιλολ. καὶ Θεολ.* 9 (1953) 321 - 341.

<sup>2</sup> D. J. Georgacas, *On the nominal endings -ις, -ιν...*, S. 253/4: «die Häufigkeit der Beispiele ist nicht entscheidend für die Ausbreitung einer analogischen Erscheinung» in Übereinstimmung mit K. Krumbacher in *Byz. Zeitschr.* 10 (1901) 325: «Bei den analogischen Kämpfen kommt es nicht bloss auf die Zahl der Wörter an, sondern auch auf die Frequenz».

<sup>3</sup> G. Chatzidakis, *Ἀθηνᾶ* 12 (1900) 285; D. J. Georgacas, *On the nom. endings -ις, -ιν...*, S. 253.

Diese kurzen Bemerkungen sollen nicht abgeschlossen werden ohne eine Einzelbeobachtung mitzuteilen, welche sich auf eine sprachliche Arbeit des in dieser Festschrift gefeierten, um die Geschichte der griechischen Sprache und Literatur in gleicher Weise wie um die griechische Volkskunde verdienten Gelehrten bezieht. Die volkssprachliche Verserzählung von Apollonios von Tyros (W. Wagner, Carm. gr. med. ævi, S. 248 ff.) hat folgenden Vers 8 (S. 248 Wagner): ἐγένετο ἀπὸ θανῆ τῆς ἑαυτῆς (d. h. der Anastasia, Tochter des Königs Antiochos von Antiocheia) μητέρας. Ph. Kukules hat diesen Vers in Λαογραφία 3 (1911) 376 emendiert in: ἐγένετο ἀποθανῆ (=θάνατος)..., indem er auf die zahlreichen analogen Substantiva auf -η hinwies. Wer nun die oben für den substantivierten Infinitiv aufgeführten Belege aufmerksam verfolgt hat, könnte hier um so eher auf den Gedanken kommen, dass ein ἀποθανεῖ (aus ἀποθανεῖν) vorliege<sup>1</sup>, als, wie wir gesehen haben, das Wort für den antithetischen Begriff: ζῆν=ζωή aus der Bibel geläufig war (vgl. oben S. 58, Anm. 4) und ich gestehe, dieser Lesart in meinen Seminarübungen unter Hinweis auf die Analogie der substantivierten Infinitive auf -ιν lange den Vorzug gegeben zu haben. Und dennoch hat Kukules mit seiner Emendation aus sicherem Sprachgefühl heraus das Richtige getroffen: wir finden bei der Lektüre des Pulologos (W. Wagner, Carm. gr. med. ævi, S. 182) den Vers 94 in folgender Form: καὶ τὸ χωριὸν γυρίζουν σε καὶ ἄλλοι εἰς τὴν θανῆν σου.

F. DÖLGER

<sup>1</sup> In dem Gedichte wechseln die Formen auf -ιν und -ι miteinander ab; vgl. V. 47: κεφάλι; V. 71 u. 107: κεφάλιν; V. 258: σπῖτι; V. 488: σπῖτιν.